



Schweizerisches

Sozialarchiv

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41b-1_49

www.sachdokumentation.ch

Nutzungsbestimmungen

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41b-1_49

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

MILITÄER - PAPER I

- Inhalt:
- Militarismus in der kapitalistischen Gesellschaft
 - Die Milizarmee als "Schule der Nation"
 - Militär und Politik
 - Grenzen des legalen Aktivismus
 - Mitteilungen

FSZ
Militärgruppe
Postfach 680
8021 Zürich



$$\frac{1}{\sqrt{2\pi}} \int_{-\infty}^{\infty} e^{-\frac{1}{2}x^2} dx = 1$$

(10)

(11)

$$\frac{1}{\sqrt{2\pi}} \int_{-\infty}^{\infty} e^{-\frac{1}{2}x^2} dx = 1$$

(12)

(13)

(14)

(15)

$$\frac{1}{\sqrt{2\pi}} \int_{-\infty}^{\infty} e^{-\frac{1}{2}x^2} dx = 1$$

(16)

(17)

Militarismus in der kapitalistischen Gesellschaft:

1.) Imperialismus: Zwei wesentliche Merkmale des Kapitalismus sind seine Internationalität und die hierarchische Struktur. Die strenge Abstufung der kapitalistischen Staaten zeigt sich im extremen zwischen den ausbeutenden Nationen und den ausgebeuteten Kolonien. Die Spitzennationen in dieser Ausbeutungshierarchie bedürfen der Streitkräfte um diese Position zu verteidigen, da es ihnen einer natürlichen Legitimität fehlt. Kämpfe spielen sich nicht nur in vertikaler Richtung ab, sondern in ebenso harten horizontalen Auseinandersetzungen. Ist die Spitzenposition eines kapitalistischen Staates gefestigt, so kann für längere Zeit ein Absinken der militärischen Anstrengungen auf internationaler Ebene festgestellt werden (Pax Britannica, Imperialfrieden). Wird die Führungsrolle von aufstrebenden Staaten (Deutschland, Japan) angefochten, so folgt eine allgemeine Aufrüstung, die in einem Weltkrieg gipfelt.

2.) Ost - West: Die Entstehung eines sozialistischen Weltsystems als Konkurrenz und Alternative des kapitalistischen Imperiums war eine neue Art von Herausforderung. Die "freie Welt" verteidigt ihre wirtschaftliche Machtposition mit dem Vorwand für Menschenwürde, Demokratie und Zivilisation schlechthin zu kämpfen. Sämtliche Ereignisse, die den wirtschaftlichen und militärischen Einfluss des Westens verunsichern werden der kommunistischen Aggression zugeschrieben. Die laufenden Befreiungskriege (Vietnam, Korea etc.) werden ihrer sozialen und gesellschaftspolitischen Dimension beraubt und in die Reihe der bekannten kapitalistischen Auseinandersetzungen eingegliedert. Die rein militärische und machtpolitische Perspektive ermöglicht den westlichen Kommentatoren den Kommunismus als den Störfrieden Nummer eins hinzustellen. Mit welchen Mitteln dieser "Weltfrieden" z.B. in Südamerika aufrechterhalten wird, darüber schweigen sie sich wohlweislich aus. ¹⁾ Zum Beweis der kommunistischen Aggressionspolitik werden üble demagogische Tricks herangezogen wie z.B. folgender Syllogismus: Totalitäre Systeme sind aggressiv (Fazi-Deutschland, kaiserliches Japan). Die UdSSR ist ein totalitäres System, also muss die Sowjetunion aggressiv sein. Solche billigen Ergebnisse wurden den westlichen Bürgern jahrelang einsuggestiert, sodass kritische Bemerkungen direkt als Loyalitätsbruch gewertet werden.

3.) Kalter Krieg, Aufrüstung: Das Hauptziel der riesigen Militärmaschinerie ist die Verhinderung der Ausdehnung des Sozialismus, ihn auf einen kleinstmöglichen Raum zusammenzupressen und ihn schliesslich dem Erdboden gleichzumachen. Das ist die kapitalistische Methode sich mit neuen Gedanken auseinanderzusetzen. Diese antikommunistische Globalpolitik erforderte nach dem zweiten Weltkrieg die schnelle Rehabilitierung und Stärkung der traditionellen Zentren kapitalistischer Macht und ihre Integration in ein von den USA beherrschtes Militärbündnis. Solche Netzwerke aus Militärpakten und -basen rund um den sozialistischen Block erforderten sehr viel Geld (4 Mrd. Dollar) und eine Menge Soldaten (1 Mio.). Bis 1959 hatten die USA insgesamt 275 Hauptbasiskomplexe in 31 Ländern und mehr als 1400 ausländische Basen. ²⁾ Mit Hilfe der gemachten, stalinistischen Fehlern leitete die kapitalistischen Regierungen den kalten Krieg in die Wege, den sie dringend benötigten um den beherrschten Völkern ihre "Sicherheits- und Rettungspolitik" schmackhaft zu machen. Die gigantische Aufrüstung dokumentiert eindrücklich das Funktionieren der von profitorientierten Machtgruppen manipulierten Formaldemokratien, die bereit sind einen grossen Teil ihres Sozialprodukts zur Selbstkonservierung, d.h. zur Abschirmung gegen sozialistisches Gedankengut auszugeben. Die Statistiken des amerikanischen Geheimdienstes über die Aufrüstung des Ostblocks, die aber regelmässig nachtraglich, d.h.



nachdem die grossen Rüstungsaufträge unter Dach sind veröffentlicht werden, zeigen eindrucklich, dass die Sowjetunion den USA um Jahre hintennachhinkt. Statt dessen hört man immer von "tötlichen Raketenlücken" und von "unverantwortlichen Blössen in der Raketenabwehr". Das Zahlenmaterial, auf das sich das Pentagon beruft, hat sich schon mehrmals als völlig absurd und wesentlich gefälscht erwiesen. ²⁾

4.) Wirtschaft, Handel: Der meiste Handel in der kapitalistischen Welt wird von Privatunternehmen betrieben. Diese Kapitalgesellschaften sind weniger am Handel als solchen als am Profit interessiert. Wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass die Konzerne in den weniger entwickelten Ländern im allgemeinen höheren Profit erzielen, als sie im Inland erzielen werden könnten, so kann man die heftige Opposition, die sich gegen die Ausbreitung des Sozialismus in eben jenen Gebieten erhebt, verstehen. Als Beispiel sei die Standard Oil of New Jersey angeführt. Während zwei Drittel der Jersey Vermögen in Nordamerika angelagt sind, kommt nur ein Drittel aus diesem Bereich. Die ausgewiesene Profitrate ist im Ausland viermal so gross wie im Inland. ³⁾ Zusammenfassend halten wir fest: a) Die Auslandsumsätze wachsen viel rascher als Umsätze im Inland. b) Die Profitraten sind wesentlich höher (geringe Lohnkosten, schwache Konkurrenz).

5.) Militärhilfe: Die ökonomischen Interessen werden vor allem durch die "Militärhilfe" an unterentwickelte Länder gesichert. In Arms and Politics in Latin America von Lieuwen lesen wir: "Die Waffenlieferungen sollen vor allem die lateinamerikanischen Offizierskorps, die auf das politische Geschehen in den meisten Republiken grossen Einfluss ausüben, näher an die Vereinigten Staaten heranziehen, wobei man hofft, dass sie den sowjetischen Einfluss ausschalten werden, den USA ihre Unterstützung geben, für politische Stabilität sorgen, den ständigen Zugang zu strategischen Rohstoffen sichern und die Rechte zur Benutzung der Basen vermitteln." Es ist wissig darauf hinzuweisen, dass die Schweiz im Fahrwasser der USA die gleichen schützigen Geschäfte betreibt.

6.) Rüstungsaufträge: Wir haben nun zu untersuchen, welche Auswirkungen die Befriedigung dieser Bedürfnisse auf die Privatinteressen der Angehörigen der Oligarchie und auf die Stabilität und den Zusammenhalt der Klassenstruktur des Landes hat. Das Militär spielt für die Privatwirtschaft die Rolle des idealen Kunden. Es gibt Milliardenbeträge aus unter Bedingungen, die für den Verkäufer die allerbesten sind. Berücksichtigt man noch die intimen Verknüpfungen der Militärhierarchie mit der Rüstungsindustrie (Personalunionen wie z.B. Oberst Bührle sind die Regel), so erstaunen einem die hohen Profitraten (genaue Untersuchungen fehlen, Schätzungen beginnen bei 20% und enden bei 110% ⁴⁾) kaum mehr. Die Privatinteressen der Oligarchie fördern die ständige Ausdehnung der Rüstungsausgaben. Major Däniker, Vortrührer der schweizerischen Offiziersclique verlangt, dass die Militärausgaben von heute 2,5% des Bruttosozialprodukts bis 1974 auf 5,9% zu steigern seien. ⁵⁾ Während massive Staatsausgaben für Erziehung und Wohlfahrt dazu angetan sind, die privilegierten Positionen der herrschenden Klasse zu untergraben, ist bei den Rüstungsausgaben das Gegenteil der Fall. Die Militarisierung begünstigt alle reaktionären und irrationalen Kräfte in der Gesellschaft und heisst oder tötet alles Progressive und Humane. ⁶⁾ Blinden Gehorsam gegenüber der Autorität wird erzeugt, Tugsamkeit und Konformität werden anerzogen und durchgesetzt, abweichende Meinungen werden als unpatriotisch oder sogar als Landesverrat behandelt. Viehlen schreiet dazu: ⁷⁾ "Je folgerichtiger und umfassender die militärische Ausbildung ist, desto sicherer werden die Mitglieder der Gemeinschaft die Gewohnheit der Unterordnung annehmen und von

der wachsenden Neigung ablassen, die eigene Autorität ins Licht zu rücken, was die Hauptschwäche der Demokratie ist." Auf diesen Typus von Arbeitsnehmer ist die spätkapitalistische Konsumgesellschaft angewiesen. 9)

Anmerkungen:

- 1) Juan Bosch. Der Pentagonismus oder die Ablösung des Imperialismus (ro ro ro aktuell) S. 67 - 77
- 2) D.F. Fleming The Cold War and Its Origins, 1917-1960 (1961)
- 3) R. Lapp Kultur auf Waffen gebaut (1969)
- 4) P. Baran, P. Sweezy Monopolkapital (1966) s. 188 - 190
- 5) Ebd. S. 202
- 6) Däniker Die Armee im Rahmen der Gesamtverteidigung, Allgemeine Schweizerische Militärzeitung Nr. 11 (1969)
- 7) D. Senghaas Zur Pathologie organisierter Friedlosigkeit
- 8) Th. Veblen The Theorie of Business Enterprise
- 9) H. Marcuse Der eindimensionale Mensch (1967)

Literatur:

a) Zeitschriften: Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift
Der Schweizer Soldat
Atomzeitalter

b) Allgemeine Literatur:

Lautsry Sozialismus und Krieg 1957
Sombart Krieg und Kapitalismus
Höhn, Reinhard Sozialismus und Meer (2 Bände)
Vilmar, Fritz Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus 1967
Baran, Sweezy Monopolkapital 1967
Cook, Fred The Warfare State 1962
Lapp, Ralph The Weapons Culture 1968
Senghaas, Dieter Kritik der Abschreckung 1967

c) Psychologie von Krieg und Frieden:

Marcuse, Herbert Kriebsstruktur und Gesellschaft 1965
Marcuse, Rapport, Born, Mitscherlich, Senghaas Aggression und Anpassung in der Industriegesellschaft 1968
Mitscherlich, Alexander und Margarete Die Unfähigkeit zu trauern
Plack, Arno Die Gesellschaft und das Böse 1967

d) Militär:

Rosen, Wido Eine Militärsoziologie 1967
Bigler, Rolf Der einsame Soldat 1963
Höhn, Reinhard Die Armee als Erziehungsschule der Nation 1963
Schneider, Rolf Das Buch von Soldaten

e) Geistige Landesverteidigung: (Schweiz)

Schweiz. Aufklärungsdienst (SAD) Geistige Landesverteidigung,
Arbeitsheft D2
Geistige Landesverteidigung im revolutionären Krieg SAD 7
Psychologische Subversion - eine Untersuchung SAD D4
Soldatenbuch, Zivilverteidigungsbuch

DIE MILITÄRARMEE ALS "SCHULE DER NATION" (Versuch einer Analyse)

Welches sind die innenpolitischen Funktionen der Armee?

Welche Mechanismen werden benutzt, um ihre Mitglieder zu "erziehen"?

1. Die Einflüsse der Armee auf Soldaten und Offiziere werden zum grossen Teil durch ihre Struktur (interne Organisation) bestimmt.
- a) Die Armee ist strukturell gesehen eine totale Institution. Merkmale einer totalen Institution sind:
 1. Arbeit- und Wohnbereich fallen zusammen.
 2. Gestell geregeltes Leben unter einheitlicher Autorität.
 3. Schmale Trennung: Vorgesetzte - Untergebene (starke Hierarchisierung)
 4. Isolierung von übriger Umwelt (starke institutionelle Absetzung)
 5. Entfremdung von anderen Rollenvorgaben (z.B. keine Ausübung von Berufs- und Vater-Rolle)

Für die Armee treffen alle diese Merkmale in relativ extremer Form zu.

- b) Für den Soldaten bedeutet dies: totale Abhängigkeit von der Institution
ständige Kontrolle durch Vorgesetzte
durch Kameraden

Machtlosigkeit: Vorgesetzte besitzen vollständig die Macht (z.T. absolute Befehlsgewalt) und es stehen ihnen zur Verfügung Repressionsmittel zur Verfügung, um durch Strafen Widerstand zu brechen. Machtlosigkeit auch insofern, als es in der Schweiz keinerlei legale Mittel gibt, sich dieser Institution zu entziehen. Auf Militärdisziplinarverurteilung steht Gefängnis zwischen 3 bis 6 Monate.

Diese alles bedeutet: Die sozialen Lebensbedingungen der Soldaten, aber auch andersherum der Rekruten, sind weitgehend ähnlich wie die Lebensbedingungen von Kindern. Daraus folgt, da ja die Lebensverhältnisse das Verhalten von Teil stark beeinflussen, dass das Verhalten der Soldaten und Rekruten wieder relativ infantil wird. (infantiler Regressionsprozess) (z.B. das stillschweigende Denken, Handeln nimmt ab)

Diese Tendenz zur Infantilität kommt zwar, noch entgegen:

Der Sexualtrieb kann im Militärdienst nicht in der üblichen Weise befriedigt werden: Trennung von Frau oder Freundin. Zum Teil wird er befriedigt durch Homosexualität oder Selbsterbefriedigung (ebenfalls relativ pubertäres Verhalten). Zum Teil wird er verdrängt durch übermässiges Essen. Grösstenteils wird er ersetzt durch verbale Aggression.

Diese Tendenz zur Infantilisation wird dadurch erleichtert, dass viele militärische Aktivitäten dieser Tendenz entgegenkommen, eine bestimmte Aggressivität wird verlangt. Z.B. erfordert wird lautes Anschreien der Vorgesetzten, durch "Kriegsspiele" können diese umgelenkten Triebe befriedigt werden. Im Übrigen ähneln sie den Kriegs- Indianerspielen kleiner Knaben.

Eine andere Quelle von Aggressionen sind die Frustrationen, die sich aus dem abrupten Übergang zwischen zivilem und militärischem Leben und den sich daraus ergebenden Anpassungsschwierigkeiten ergeben. Gerade aber ein abrupter Übergang, der zu grossen Unsicherheiten und Anpassungsschwierigkeiten führt, verstärkt und beschleunigt denn den vom Militär erwünschten Lernprozess. (man versucht die Unsicherheiten, die sich aus einer rel. unbekannten Situation ergeben, durch einen raschen Anpassungsprozess möglichst schnell zu beseitigen.) Zudem wird Konformität (Uniformität) belohnt. (Bestärkungseffekt) All diese zumindest latente Unzufriedenheit darf sich aber nicht gegen die Funktionen der Armee selber richten, sondern gegen den "Feind". Dies wird erreicht durch eine nationalistische Ideologie (siehe Punkt 4)

Zusammenfassung: die ganze totale Organisation ist darauf ausgerichtet, einen möglichst schnellen Lernprozess und Anpassung zu erreichen. Der Soldat wird in eine frühe kindliche Phase

zurückversetzt, damit er besser lernt sich anzupassen, zu gehorchen und die militärischen Werte zu übernehmen.

c) für den Offizier bedeutet dies: grosse Macht gegen unten
Machtlosigkeit gegen oben

seine Machtlosigkeit gegen oben zwingt ihn ebenfalls zur Anpassung und kann, besonders bei unteren Offiziersgraden zu einem Konflikt zwischen Erwartungen von oben und Erwartungen der Soldaten führen. Z.B. wird von oben eine best. Leistung von den Soldaten verlangt, dagegen verlangen seine Soldaten grössere Loyalität. Besonders jüngere Offiziere werden dadurch leicht unsicher und versuchen dann oft ihre Unsicherheit durch betont autoritäres Auftreten zu verbergen.

Andererseits ist der Offizier durch seine grosse Macht gegenüber den Soldaten in der Lage, Frustrationen und andere Spannungen, die sich im Zivilleben aufgebaut haben, abzureagieren. Auch ist es möglich, dass nicht legitime Triebe (z.B. Sadismus) befriedigt werden können.

Der Grad eines höheren Offiziers besitzt auch im zivilen Bereich ein relativ hohes Prestige. Oft sind hohe Positionen in Schweizer Unternehmen und Parteien nur Offizieren vorbehalten, da dies als Beweis für gute "Menschenführung" gelten kann. Dies bedeutet: die Armee ist ein gewisser Aufstiegskanal, erstens bietet sie relativ leicht erreichbare Aufstiegsmöglichkeiten, auch für Personen ohne lange Ausbildung. (Ersatz für zivile Karriere) zweitens ist eine milit. Karriere oft Voraussetzung für eine erfolgreiche Karriere im zivilen Leben.

Je höher ein Offizier steigen will, desto mehr muss er sich mit den Zielen und Wertvorstellungen der Armee identifizieren. Zumeist wird er auch im Zivilleben den herrschenden Wertvorstellungen loyal gegenüberstehen.

Zusammenfassung: Ein Offizier ist zumeist vollständig in das bestehende System integriert.

2. Totale Institutionen fördern stark die Entwicklung von informellen Gruppen. (z.B. Kameradschafts- Freundschaftsgruppen), die gegenüber der Institution negativ eingestellt sind. Diese negative Einstellung solcher Gruppen richtet sich aber zumeist nicht grundsätzlich gegen das System, seine Ziele, Werte usw., sondern gegen organisatorische Randerscheinungen (schlechtes Essen ua.) oder gegen Einzelpersonen (best. gehasste Offiziere). Zumeist verschwinden solche negativen Einstellungen nach dem Militärdienst. In ausführlichen Erzählungen über den Militärdienst werden solche unangenehmen Erinnerungen bewältigt und vergoldet.

Solche Gruppen vermögen wohl den Anpassungsprozess verzögern, aber hat sich eine Mehrheit angepasst, erfolgt ein Druck auf Anpassung auf die restlichen Mitglieder. Ein solcher Druck kann durch Gruppenstrafen verstärkt werden. Dies bedeutet gesamthaft, dass die Opposition informeller Gruppen in der heutigen Schweizer Armee system-immanent bleibt und langfristig gesehen zu einer Stabilisierung des milit. Systems führt. Insbesondere da solche informelle Gruppen Spannungen absorbieren, indem sie das Leben in einer totalen Institution angenehmer gestalten (starker Einfluss der Organisation wird abgeschwächt, man erzählt Witze, singt, spielt Streiche usw). Zudem üben sie auch durch rel. häufige Diskussionen einen rel. starken Meinungsdruck aus, so dass die vorherrschende Ansicht, also heute eine Pro-Armee, Pro-Status-Quo-Einstellung verstärkt wird. Gefördert wird dies noch durch offizielle Propaganda (Offiziersreden, Filme usw.)

Zusammenfassung: Informelle Gruppen führen zu einer wesentlichen Stärkung der in der Gruppen herrschenden Einstellung.

Informelle Gruppen tragen mit dazu bei, dass totale Institutionen über längere Zeit bestehen können.

3. Damit aber die militärischen Wertvorstellungen aufgenommen werden und dem Anpassungszwang kein allzu grosser Widerstand entgegengebracht wird, ist es Voraussetzung, dass man der Armee (ihren Zielen und Idealen) im allgemeinen zustimmt. Das heisst man anerkennt die "Notwendigkeit einer bewaffneten Verteidigung in der Form einer Armee". Die Legitimität der Armee wird anerkannt. (sie wird nicht grundsätzlich in Frage gestellt. Ihr zeitweilig totaler Machtanspruch und die Autorität der Offiziere ist deshalb legitim. die Unbequemlichkeiten und Opfer werden als "notwendiges Uebel betrachtet. (1969 erklärten sich 91.6 % der Soldaten der 6. Division grundsätzlich mit der Armee einverstanden)

Zudem entwickelt sich insbesondere in Friedenszeiten mit hohem Wohlstand eine sogenannte "Abhärtungsideologie": körperliche Härte und Askese werden postuliert als Gegensatz zu den zivilen "Verweichlichungen". Solches puritanisches Gedankengut wird zudem auch als Legitimation der Triebverdrängung benutzt. Auch ist ein solches "Männerideal" wesentlicher Hemmschuh der Frauenemanzipation.

Im Militär besitzt die herrschende Elite ein wichtiges Herrschafts- und Kontrollinstrument. Jeder Bürger ist diesem Instrument für eine bestimmte Zeit ausgeliefert und kann wesentlich beeinflusst werden. Vorgeprägte Meinungen, aber vor allem eine konservative Ideologie, werden im Militär verstärkt.

Zusammenfassung: Die Einstellungen, die über die Landesverteidigung vor dem dem Militärdienst bestanden, werden durch den Militärdienst verstärkt.

4. Eine Institution, besonders eine totale Institution, kann ihre .

Legitimation nur erhalten, wenn es ihr gelingt, ihre lebenswichtige Funktion glaubhaft zu machen.

a) es müssen gemeinsame Werte vorhanden sein, die es zu verteidigen gilt:

Quelle solcher gemeinsamer Werte und Interessen, die allen Klassen-gegensätzen gegenüber in den Vordergrund treten müssen, ist der Nationalismus. Solche nationale Werte sind im allgemeinen relativ unbestimmt (z.B. was ist Schweiz. Eigenart?) und deshalb leicht manipulierbar. Da sie zudem rational nicht erklärbar sind und vor allem auf irrationale Emotionen beruhen, gilt es diese Emotionen durch Symbole (Schweizer Fahne, Nationalfeiertag usw) zu stärken.

Die Armee hat also das grösste Interesse den Nationalismus zu stärken.

b) für jede Armee ist es wichtig einen zumindest potentiellen Feind zu besetzen, gegen den man den Nationalismus mobilisieren kann, zugleich ist es nötig anzunehmen, die Armee sei eine Sicherheit gegen diese äussere Bedrohung.

Zusammenfassung: Jede Armee ist auf eine stark emotional ausgeprägte Ideologie angewiesen. In der Schweiz ist es die Ideologie des liberalen, national gesinnten Bürgertums. Die Milizarmee hat in Friedenszeiten vor allem die Funktion als integriertes Mittel (neben Elternhaus und Schule) der Erziehung und Beeinflussung zu dienen. Die herrschende Ideologie, auf die die Armee angewiesen ist, wird durch sie wesentlich verstärkt. Die Armee in der Schweiz hat innenpolitisch vor allem eine konservative Wirkung.

M i l i t ä r u n d P o l i t i k

Quellen:

Bundesrätliche Landesverteidigungskonzeption vom 6. Juni 1956 * LVK

Botschaft vom 30. Okt. 1958 über Gesamtverteidigung = GV

Soldatenbuch 1959 = SB

Dienstreglement 1957 = DR

Zivilverteidigung 1959 = ZV

Major v. Dach: "Der totale Widerstand", SUOV, nicht offiziell

I. Zusammenfassung der offiziell gültigen Landesverteidigungskonzeption

- I. "Die Armee soll durch ihr Verhandensein und ihre Bereitschaft dazu beitragen, einen Angriff auf unser Land als nicht lohnend erscheinen zu lassen." (GV)
- II. Ein trotzend angreifender Gegner soll "durch mehrere in die Tiefe gestaffelte Abwehrzonen kanalisiert und abgenutzt werden." (LVK) "Es geht darum, mit Teilkraften die Vormarschachsen des Gegners mehrmals zu durchbrechen und mit möglichst starken Reserven jede Gelegenheit auszunützen, um die feindlichen Kolonnen an ihren schwachen Stellen anzupacken und aufzusplintern." (LVK)
- III. Es soll "so weit möglich" ein Teil unseres Territoriums dauernd behauptet werden. Eine eigentliche "Reduit-Konzeption" besteht also nicht. (wie während des 2. Weltkrieges)
- IV. Verhalten bei atomarer oder Massenvernichtungskriegsführung:
 - a) Bei nuklearer Erpressung wird durchgehalten. "Wir kämpfen unter allen Umständen." (ZV)
 - b) Bei faktischen Kernwaffeneinsatz kämpft die Armee trotz erschwerter Bedingungen weiter.
 - c) Bei "strategischem Vernichtungsschlag" ist damit zu rechnen, dass "die Substanz des Volkes" vernichtet wird. Verteidigungsanstrengungen sind kaum mehr möglich.
- V. Ist die reguläre Armee geschlagen (über verschiedene Phasen: "räumliche Trennung der Verbände" durch "vertikale Umfassung", Durchdringung von Panzerspitzen usw., "Auflösung des geführten Kampfes in zahlreiche Einzelaktionen", endgültige Zersplitterung) beginnt der "Widerstand". "Der organisierte und geführte Widerstand macht dem Feind das Leben sauer." (SB)
- VI. "In den Widerstandszonen werden die Kämpfer ausgerüstet, ausgebildet und zu neuen Kampfverbänden formiert." (ZV) Die "Befreiungsarmee" wird neben der regulären Armee und erreicht mit Hilfe des "befreundeten Auslands" das Ziel des "Abwehrkampfes", nämlich "den Fortbestand von Volk und Staat durch den Krieg hindurch zu wahren und an Ende desselben unser ganzes Staatsgebiet in Besitz zu haben." (LVK)
- VII. Die "zweite Form des Krieges", die nichtmilitärische Subversion, die angeblich im Gange ist, wird durch "geistige Landesverteidigung", also Gegenpropaganda und staatlich organisierte Indoktrination (siehe ZV, SB usw.) geführt. Notfalls wird Polizei und Armee eingesetzt: "Militärische Kräfte unterstützen die Polizei im Einsatz gegen subversive Elemente." (LVK)

2. Landesverteidigung als "militärische Angelegenheit"

In der Gesamtverteidigungskonzeption findet man folgenden offenerhitzig-banalisierten Satz: "Militärische Massnahmen obliegen der Armee." Die Armee aber obliegt den Militärwissenschaftlern, die Landesverteidigung wird als Problem für Oberstkorpskommandanten, diverse Obersten, Majore und Bundesräte betrachtet. Das Volk, das da angeblich verteidigt werden soll, spielt dabei eine rein passive Rolle, es ist nur ein Faktor im militärtechnokratischen Kalkül. Für die schweizerischen Strategen ist nicht das Volk, sein politischer Wille und seine Bedürfnisse der Ausgangspunkt, sondern umgekehrt wird nach den "rein militärischen" Bedürfnissen der Landesverteidigung gefragt, nach dem, was sich das Volk zu richten habe. Auch die Politik wird nun als militärischer Faktor betrachtet. Das EV instruiert militärisch richtiges und militärisch falsches politisches Verhalten. Die Verhältnisse werden auf den Kopf gestellt, um die einfache Tatsache zu verschleiern, dass eben das Militär ein eminent politischer Faktor ist und nicht umgekehrt.

Die Grundwidersprüche und Absurditäten schweizerischer "Landesverteidigungskonzeptionen" sind alle auf diese verkehrte Problemstellung zurückzuführen. Die militärtechnokratische Optimierung zeitigt leider auch "rein militärisch" gesehen nicht das optimale Resultat.

3. Die Rolle der "geistigen Landesverteidigung"

Die schweizerischen Militärs haben erkannt, dass ein Volk nicht "für nichts" Krieg führt. Sie haben die wichtige Rolle politisch-ideologischer Motivationen für den modernen, totalen Krieg eingesehen. Zu diesem Zwecke mobilisierten sie die "geistige Landesverteidigung" (wie wenn "Geist" je defensiv sein könnte!), von der es der Reist:

"Voraussetzung für ihre Wirksamkeit sind ein wackerer Staatswille, gesundes Sozialklima, Zusammengehörigkeitsgefühl und Opfersinn."

Es ist klar, dass die geforderten Tugenden militärisch unabdingbar sind, also müssen sie auch Voraussetzungen sein. Nur ein Volk mit den obigen grundlegenden Tugenden hat heute im totalen Krieg noch eine Chance, besonders, wenn es sich wie im Falle der Schweiz um einen Kleinstaat handelt. Viet-nam erteilt uns darin tägliche Lektionen:

"Es war, als ob das Hinterland seinen Kampfwillen, seine Solidarität im Widerstand und seinen durch die Agrarreform verursachten Enthusiasmus bis zu den Kämpfern in die erste Linie brug." (Giang)

Ohne die aktive moralische und materielle Unterstützung durch das vietnamesische Volk ist der erfolgreiche Widerstand des Viet-cong, den unsere Militärs "rein militärisch" nicht begreifen als Vorbild betrachten, undenkbar. Aber eben: sie übersehen geistig-politische Voraussetzungen, die solche Volkstugenden haben. Ein "wackerer Staatswille" ist auf die Länge nur möglich in einem Staate, den das Volk selbst einrichtet, regiert und als "seine Angelegenheit" betrachten kann, ein "gesundes Sozialklima" ist nur dann gesund, wenn es das Symptom sozialer Gerechtigkeit ist, Zusammengehörigkeitsgefühl (od. Solidarität) ist nur dann echt und haltbar, wenn Klassengegensätze überwunden sind, "Opfersinn" nur dann, wenn es darum geht, für die Interessen des ganzen Volkes zu kämpfen. (z.B. für eine Agrarreform). Der Erfolg des Viet-cong ist also gerade darauf zurückzuführen, dass die politische Dimension des militärischen Kampfes voll erkannt wurde. Sie musste nicht wie bei uns künstlich gemäss militärischem Erfordernis erzeugt werden.

Unsere Militärs sind gezwungen, das Symptom zur Voraussetzung zu erheben, weil offenbar bei uns die wirklichen Voraussetzungen zu einem vollen militärischen Engagement des Volkes fehlen. Da die "geistige Landesverteidigung" (dt. "Heer und Mars") weder eine zündende politische Konzeption, noch zukunftsstrahlende Ideen noch ein das ganze Volk interessierendes Programm hat (nicht haben darf, sonst müsste sie zu einer politischen Gefahr werden), muss sie sich darauf beschränken, politische Tugenden zu beschören. Es bleibt ihr nichts als ein inhaltsloser Kult mit gefühligeschwängerten Worten:

- "... und auf uns selbst, unsern Staat und unsere Werte besinnen..."
- "Für uns steht die Idee der Freiheit (warum eigentlich nicht die Freiheit selbst?) des Menschen in selbstgewählter (auswandern oder nicht auswandern?) Gemeinschaft an erster Stelle."
- "Ohne ein waches Bewissen, ohne Verantwortungsbewusstsein ist uns ein sinnvolles Leben als Mensch (Kamischen fällt also weg!) unter Menschen (unter oder über?) nicht möglich."
- "Das Land verlangt aber von euch Hedscheit, Disziplin, Opferbereitschaft und Härte." (so ist "das Land")
- "Die Soldaten kämpfen für ihre Freiheit." (Wer hatte das gedacht?)
- "Wir halten aus und bleiben stark." (alle LV)
- "Nie kapitulieren!" (v. Bach)
- "Lieber den Tod, als in der Knechtschaft leben!" (v. Bach)
- "Am glauben, dass Gott nicht mit den stärkeren Beistehen, sondern mit der gerechteren Sache ist!" (v. Bach)

Seitdem, zu was für einem beschwingten Enthusiasmus sich unsere sonst so besonnenen Registraren und Militärs hinweisen lassen, wenn es darum geht, "eine politische Ordnung, die wir sie befehlen" (v. Bach) zu verteidigen. Trotz der riesigen Verbrennschmiede (Radio, Fernsehen, Zeitungen usw.) und massenhafter Indoktrination (LV), die sie anwenden, zeigen verschiedene Erscheinungen klar, dass sie nicht sehr viel Vertrauen in ihre Beschwörungsformeln haben. Sie wissen selbst nur zu gut, dass die künstliche Ideologie, mit der sie das Volk zu infizieren versuchen, in einer so extremen Grenzsituation wie dies der totale Krieg ist, früher oder später versagen muss. Eine solche Popprache-Ideologie kommt nicht ohne sehr handfeste Stützen aus.

4. Reguliäre Armee - reguläre (conventionelle) Kriegsführung

Es nicht von der Stimmung und der politischen Faltung des Volkes abhängig zu sein, wenn man "militärische Massnahmen" treffen will, hat man das Instrument der regulären Armee geschaffen. Die Hauptkennzeichen einer solchen Armee sind:

- "Die militärische Organisation ist streng hierarchisch und kontrollistisch aufgebaut." (31)
- "Der Vorgesetzte ist zur Gehorsam verpflichtet." (32)
- Der Kaderersatz geschieht von oben nach unten.

Nur die selbständige Organisation einer regulären Armee garantiert die Trennung von Volk und Armee. Es soll kein Funke von Volk auf "unser Volksheer" (33) überspringen. Die Hauptfunktion der regulären Organisation ist aber die Erzeugung des sogenannten "Schwitterschlusses", der es erlaubt, auch ideologisch unzuverlässige Elemente für den Kampf zu verwenden, weil sie sich der übermächtigen Institution nicht entziehen können. Langeinde Begeisterung wird durch Zwang ersetzt. Fehlende Aggressions- und Kampflust wird durch Erniedrigungsrituale wie Exerzieren, Grüssen, Strammstehen usw. erzeugt und in Richtung "Feind" gelenkt. Der Kampf ist nicht mehr politische Notwendigkeit, sondern psychisches Bedürfnis. Politische Ubersensibilität (und damit auch die "geistige Landesverteidigung") werden in der regulären Armee zu einem reinen Luxusartikel. Dieser psychi-

sehe Mechanismus der Erzeugung von Aggression steht seinerseits zu der unter 1.) zitierten Präventivfunktion der Armee im Widerspruch. Das Vorhandensein einer Armee ist gerade darum nicht kriegsverhindernd, weil diese ja eine Grundvoraussetzung aller Kriege selbst erzeugt, nämlich die Aggressivität.

Die strikte Entpolitisierung der Armee (hauptsächlich gegen links) hat die Aufgabe, ihren rein instrumentalen Charakter zu bewahren. Sie soll ja nicht selbst zu einer politischen Kraft werden können, damit nicht die Autorität der Institution eine Konkurrenz in der Autorität einer politischen Maxime bekommt. Eine reguläre Armee ist ohne absolute und ungeteilte Autorität nicht denkbar.

Wenn man den wirklichen politischen Zweck der Armee herausfinden will, muss man also herausfinden, wem dieses so unpolitische und undemokratische Instrument Armee denn dienen soll. Das Volk kommt dafür nicht in Frage, sonst wären ja die kampfheftige Abgrenzung zwischen Volk und Armee, die ganze hierarchische Struktur usw. nicht notwendig. Dies alles ist nur verständlich, wenn man annimmt, dass die Armee nichts anderes ist als ein Instrument zur Bewahrung der Herrschaft einiger weniger über das Volk. Nur dann gelangen nämlich die zu verteidigenden Herrschaftsstrukturen (Hierarchie in der Wirtschaft, absolute Autorität des Profits usw.) mit den Strukturen des Verteidigungsinstrumentes zur Deckung. Eine demokratische Armee gibt es bei uns darum nicht, weil damit bereits ihr politischer Zweck negiert wäre, nämlich eine Klassenherrschaft zu bewahren. (die alles andere als demokratisch ist)

Da die reguläre Armeeorganisation also aus politischen Gründen notwendig ist, ergibt sich daraus auch zwangsläufig ein Konzept regulärer Kriegsführung. (ein anderer Krieg ist mit einer regulären Armee nicht zu führen: siehe USA in Viet-nam!) Mit dieser Tatsache hatten sich unsere Strategen abzufinden, auch wenn sie "rein militärisch" nicht sehr günstig war. Aus diesem Widerspruch heraus blieb ihnen nichts anderes übrig als die Konzeption einer "geleiteten Niederlage", denn als etwas anderes kann man unsere offizielle Landesverteidigungskonzeption wohl kaum auffassen. Kurz gesagt wird unsere reguläre Armee erst einmal verheißt, um den Feind "abzumitern", "aufzusplintern" usw., dann erst entstehen aus den versprengten Resten phönixartig "Kleinkriegsverbände", die dann den Sieg erkämpfen. Wenn diese Kleinkriegsverbände doch so erfolgreich sein sollen, warum bildet man sie denn nicht gleich von Anfang an? Warum werden erst Hunderttausende als Leichen in eine Niederlage verpackt? Dies entspringt nicht einmal militärischer Logik, sondern ist nur anhand der wahren politischen Aufgabe unserer Armee zu verstehen. Eine Fortschrittsarmee müsste nämlich zwangsläufig zu einer politischen Befehl für die herrschende Klasse werden.

Der Widerspruch zwischen militärischen und politischen Erfordernissen zeigt sich in folgenden Stellen der BW:

"Trotz der räumlichen Zersplitterung der Verbände sind die Einheit des Handelns und die Konzentration der Wirkung solange gewährleistet, als Verbindungen vorhanden sind, Meldungen von unten nach oben gelangen und der Führer seinen Untergebenen Befehle erteilt und ihre Aktionen koordinieren kann."

"Die Auflösung des geführten Kampfes in zahlreiche Einzelaktionen muss jedoch in Rechnung gestellt werden."

Dass "die Einheit des Handelns" gewährleistet ist, solange alles trotzdem es nicht funktionieren könnte doch funktioniert, dürfte wohl klar sein. Die ausführliche Beschreibung hierarchischer Verhältnisse (oben, unten, Führer, Untergebener), die nicht informativ gemeint sein kann, da sie jedem Militär nun vernehmlich geläufig sind, zeigt uns, dass wir eine wunde Stelle angerührt haben. Was passiert dann eigentlich, wenn sie trotzdem vorhandenen Verbindungen nun wirklich abreißen? Auf diese schmerzliche

Frage gibt uns die LVM - obwohl man die Möglichkeit angeblich "in Rechnung stellt" - keine Antwort. Eine Situation, wo oben und unten nicht mehr gelten kann, darf einfach nicht sein. An diesem Punkte muss der regulären Armee einfach der Atem ausgehen, weil "rein militärisch" konsequentes Weiterdenken Bützererei wäre. Kein Anschlag an die versprengten "Untergebenen", sich selbst zu organisieren, gemäss dem politischen Ziel des Kampfes weiterzukämpfen, den ausbleibenden Kaderersatz von oben durch einen solchen von unten (ein anderer bliebe ja nicht) zu ersetzen! Ein solches Risiko will man nicht eingehen. "Unser Volksheer" darf nicht zu einer Volksarmee werden.

5. Der restaurative Volkskrieg

Die schweizerischen Militärs mussten einsehen, dass "rein militärisch" gesehen auf das gesamte Beträgel der regulären Armee nur der "Kleinkrieg", Partisanen- oder Volkskrieg folgen kann. Sie stehen also vor dem Problem, den militärisch erwünschten Volkskrieg zu einem auch im Sinne der herrschenden Klasse erwünschten Volkskrieg zu machen. Ein solcher Volkskrieg tritt also nur dann in Funktion, wenn der Feind die Herrschaft dieser Klasse beseitigen will, wenn er also "kommunistisch" ist. Konkret sind damit die Sowjetunion und die Staaten des Warschauer Paktes gemeint. (Im "Zivilverteidigungsbuch" sehr raffiniert verschleiert: "Paraskien" ist eindeutig slawisch, z.B. russisch = russ. "russisch".) Die Militärtechnokraten machten sich also ans Studium der Werke Mao-tse-tungs, Guevaras usw. Sie untersuchten den Partisanenkrieg Titos in Jugoslawien, Castros in Cuba, der Résistance in Frankreich. Sie liessen alles politische weg und stellten einen militärischen Extrakt her. Was sie brachten, waren feste Regeln, die man auswendig lernen und gegebenenfalls anwenden konnte. Was sie in Zukunft vor sich hatten, waren zwar Anwendungen der analytischen marxistischen Methode auf besondere Verhältnisse bestimmter Länder oder Regionen - doch, da sie Regeln wollten, fanden sie sie auch. Ohne ein Volkskriegsreglement, ohne vorgegebene Verhaltensmuster, kann ihr Volkskrieg nicht auskommen, da sie sich nicht auf eine selbständige und realistische Analyse der jeweiligen Lage durch die Partisanenführer verlassen können oder wollen. Wenn man die Liste erfolgreicher Volkskriege überblickt, sieht man sofort, dass sie zum grössten Teil marxistisch denkende Führer hatten. Doch diese Konsequenz, nämlich die marxistische Schulung der Partisanenführer, können unsere Militärs nicht zichen, wenn sie auch erfahrungsgemäss "rein militärisch" sehr erfolgreich war. So sind schon zum vornehmsten die wichtigsten Bedingungen zur Führung eines Volkskrieges nicht gegeben, nämlich die Möglichkeit der Flexibilität, der schnellen Aenderung der Taktik und der immer neuen, realistischen Einschätzung der Lage. Der ZV hat die zukünftige Kriegslage schon heute eingeschätzt, nicht gemäss den objektiven Verhältnissen, sondern gemäss dem politischen Unschinden der herrschenden Klasse. Es enthält sich damit als keines Propagandabergen. Die Russen werden angreifen, ganz einfach weil sie müssen, um das Weltbild der Konzeption nicht zu zerstören, was zweifellos der Fall wäre, wenn etwa die USA sich erörten sollten, die Rolle Paraskiens zu übernehmen. (Dass sie dazu durchaus fähig sind, beweisen Beispiele wie Guatemala 1974, St. Domingo, Vietnam und auch Griechenland, Indonesien usw., wo sie mittels CIA die "zweite Art des Krieges" praktizierten.)

Der heikelste Punkt des Volkskrieges ist natürlich sein Beginn. Die Kontrolle über die entstehenden Partisanenverbände darf der herrschenden Klasse nie entgleiten. Die Kontinuität der Führung muss gewahrt bleiben.

So heisst es über die Exilregierung im ZV:

"Unter ihnen sind die überlebenden Mitglieder der Regierung der Brägenossenschaft, höhere Offiziere der Armee, die der Befehlsgewalt entgingen, Parlamentarier, Partei- und Gewerkschaftsführer (à la Wüthrich!) und Vertreterinnen der Frauenverbände."

Der Gedanke, dass der "Befreiungskampf" auch die politischen Verhältnisse ändern könnte, soll gar nicht erst aufkommen. Es herrscht eine ungeheure Angst, es könnten sich andere Leute als die etablierten Funktionäre der herrschenden Klasse mit der Führung befassen. Obwohl bekanntlich in diesem Stadium der Kriegsführung der "geführte Kampf" (L/K) aufgelöst ist, beginnt gewiss SE nun dennoch sofort "der organisierte und geführte Widerstand." Die Betonung dieses "Führerprinzips" setzt sich noch weiter fort, indem etwa bei v. Bach "we Stase fehlen, entschlossene Offiziere oder Unteroffiziere Organisation und Leitung übernehmen." Der gewöhnliche Soldat hat offenbar keine Chancen, zum Guerillaführer zu avancieren. Das würde das Prinzip der hierarchischen Führung (obwohl diese ja zusammengebrochen ist!) durchbrechen, zur Selbstorganisation führen und damit den politischen Zweck des Krieges gefährden. Interessant ist hier die Tatsache, dass die größten und erfolgreichsten Partisanenführer unseres Jahrhunderts meist weder Offiziere noch Unteroffiziere waren, sondern entweder Zivilisten, Soldaten oder höchstens Befreite (Tito). Trotzdem haben sie vielsternige Generale besiegt.

Das Volk, das eigentlich im Mittelpunkt eines Volkskrieges stehen müsste, spielt in der schweizerischen Variante desselben überhaupt eine sehr geringe Rolle. Selbst wo sich die v. Bach'schen (Freiwilligen!) Widerstandskämpfer zusammenfinden, geschieht eine anonyme "Auswahl der Führer", die "nicht sorgfältig genug vorgenommen werden" könne. Vor diese Auswahl und welchen Funktionen ihre liebevolle Sorgfalt gelten wird, kann man zwar leicht erraten. Immerhin nennt uns v. Bach noch weitere Kriterien der Auswahl:

"Allgemeine Achtung und Anerkennung durch seine Leute ist Voraussetzung..."

denn er erkennt richtig, dass der Führer sich nun nicht mehr "dem alten stehenden Korsett des militärischen Apparates" zu halten vermag. (Womit wir gleichzeitig eine weitere Einsicht in den Zweck des heutigen "militärischen Apparates" gewinnen.) Weiter soll der Partisanenführer "mit Menschen umgehen" können und "einige technische Kenntnisse" besitzen. Er entscheidet nun aber, ob diese doch etwas zu "allgemeine Achtung und Anerkennung" vorhanden ist? Etwa die Widerstandskämpfer? Diese haben sich zwar freiwillig getötet, riskieren ihr Leben und das ihrer Angehörigen, haben aber nichts zu sagen, sondern kommen höchstens in den Genuss eines guten Umgangs mit dem Führer. Erschöpfende Antwort auf die Qualitäten eines solchen Führers, auf denen die Achtung und Anerkennung basieren können, finden wir in SE:

- Tapferkeit
- Härte
- Mächtig
- stellt an sich selbst die größten Anforderungen
- begeistert
- gut aufgelegt
- "Der Führer, der dein Vertrauen besitzt, hat eine absolute Befehlsgewalt."

Vergleichen suchen wir in dieser Liste formaler Tugenden die politische Gesinnung des Führers, sein Verhältnis zur Demokratie oder ähnliche Dinge. Aber es spielt ja keine Rolle, ob ein militärischer Führer ein ausgeglichener Faschist ist, wenn er nur "rein militärisch" gut ist! Gerade das aber kann in einem Volkskrieg nicht mehr funktionieren. Hier ist nur der als Führer möglich, der zugleich ein politischer Funktionär oder Vertreter der Leute ist, die er führen soll. Ein politischer Funktionär wird man aber nicht durch irgend einen besondern

militärischen Grad (Offizier oder Unteroffizier), noch durch bare "Entschlossenheit" oder militärische Qualitäten, sondern allein durch ein demokratisches Mandat derjenigen, für die man als Führer handelt. (Militärische Qualitäten sind ohnehin selbstverständlich, sonst wäre sein Platz nicht bei einer Partisanenarmee.) Es ist einfach undenkbar, dass man für einen nicht so legitimierten Führer einen vollen existentiellen Einsatz leistet. (siehe Bürgerkrieg in Ausland, kommunistische und monarchistische Partisanen in Jugoslawien usw.) Vielleicht haben die eifrigen Militärtechnokraten folgenden Satz von Giap übersehen:

"Die Erfahrung hat gezeigt, dass in der Masse, wie in den Einheiten demokratische Prinzipien praktiziert werden, die innere Kohäsion und Disziplin sich erhöht; den Befehlen wird leichter nachgekommen und der Kampfwille der Truppe erheblich gesteigert."

Aber Giap versteht halt nichts vom Volkskrieg!

Zurück zur Rolle des Volkes im "schweizerischen Volkskrieg":

"Das unterdrückte Volk im besetzten Land muss unbedingte Disziplin halten." (56)

Unsere "Volkskriegsstrategen" halten das Volk höchstens fähig für unüberlegte Verweilungstaten. Damit begründen sie ihre Führungsrolle im Volkskrieg. Die Selbstorganisierungskraft des Volkes ist ein Faktor, der in ihrem Konzept keinen Platz haben darf. Ein unterdrücktes Volk mit Disziplin ist ihnen lieber als ein sich selbst organisierendes und rebellisches Volk ohne diese so grundlegende Tugend. Das Volk soll sich ja in einem "Volkskrieg" nicht etwa befreien oder eine fortschrittlichere Gesellschaft aufbauen, sondern es sollen nur die Verhältnisse der Unterdrückung gewechselt werden. Das Volk hat zu warten und zu schweigen, bis es von den "im Ausland sorgfältig ausgebildeten Widerstandskämpfern" wie Bernwarden von Brinzen für die "Freiheit" weckgerufen wird. Die "Befreiung" des Volkes ist also der Job von besonders "Befreiungsspezialisten" und "Freiheitsfachidioten", die unter Aufsicht der "Wichtigen" Leute ausgebildet wurden. Dann soll die "Revolution" von oben her, durch Infiltration in den Apparat der Besatzer, durchgeführt werden. Eines Morgens wurde dann das Volk ebenso plötzlich wie es besetzt erwachte, befreit erwachen und nun wieder in Fabriken arbeiten können, die den "rechtmässigen Besitzern" gehören. (Welch eine Freude!) "Das Durchhalten lohnte sich: unser Land ist wieder frei!" (57) Für welche Leute es sich in wahrsten Sinne des Wortes "lohnend" wird, wird dabei wohlwollend verschwiegen.

Vergleichen wir damit schnell die Rolle des Volkes im vietnamesischen Volkskrieg: (Giap)

"Die gesamte Bevölkerung leistete überall, wo der Feind sich zeigte, aktiven Widerstand. Jede Gemeinde hatte ihre Verteidigungseinheit, jeder Distrikt seine regionalen Gruppen, die unter der Führung des örtlichen Parteikomitees und der Selbstverwaltung operierten."

Natürlich lässt sich das nicht unumschränkt auf schweizerische Verhältnisse übertragen, es zeigt aber immerhin die Rolle eines dezentralisierten, aktiven Widerstandes des Volkes, der nicht von einer militärischen Hierarchie organisiert wird, sondern von einer politischen Bewegung (hier die Partei) des Volkes selbst. Ohne eine solche politische Bewegung mit konkretem Programm (Agrarreform, bei uns wäre möglich: demokratische Wirtschaftsordnung usw.) gibt es selbstverständlich keine Selbstorganisation des Volkes, denn das offizielle Lied des Widerkampfes, "den Fortbestand von Volk und Staat durch den Krieg hindurch zu führen und am Ende desselben unser regiertes Staatsgebiet in Besitz (im wessen Besitz?) zu bekommen, "reicht bei weitem nicht aus, um ein Volk in grosser Stille zu mobilisieren. Der Bezug zur Wirklichkeit jedes einzelnen, der für einen Volkskrieg unentbehrlich ist, fehlt weitgehend. Meiner Nationalismus (als restaurativer Nationalismus insbesondere) ist als Motiv für einen langandauernden, harten

Partisanenkrieg (um einen solchen handelt es sich ja auch gemäss DV) zu wenig tragfähig. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Scheitern der monarchistischen Partisanen in Jugoslawien im Unterschied zu Tito. Auch Mao Tse-tung betont das mehrmals:

"Der Krieg gegen Japan ist ein von der ganzen Nation geführter revolutionärer Krieg, und der Sieg untrennbar verbunden mit dem politischen Ziel des Krieges - den japanischen Imperialismus aus dem Lande zu jagen und ein neues China der Freiheit und Gleichheit aufzubauen -..."

Es genügt nicht, nur einen nationalen Krieg gegen den Imperialismus zu führen, das Ziel einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft muss hinzutreten, um wirklich einen Volkskrieg führen zu können. Man hat die Wahl zwischen einem revolutionären Volkskrieg oder gar keinem. Wer sich wie die schweizerischen "Strategen" aus dieser Alternative herauswinden will, verfällt in unlösbare Widersprüche. Als einziges Mittel, um diese Widersprüche zu überbrücken, bleibt nur eine ideologische Manipulation, eine "ideologische Verprogrammierung" eines restaurativen Volkskriegs in das Volk. Dies ist die Hauptaufgabe des DV. Durch eine solche Indoktrination kann jedoch das Aufrechnen der wirklichen Widersprüche nur herausgezögert, nicht aber unterbunden werden.

3. Die Rolle der schweizerischen Armee im westlichen "Verteidigungssystem"

Die Aufgabe der schweizerischen Armee im Rahmen der NATO ist nur indirekt zu ermitteln, weil offiziell an der Fiktion der "militärischen Neutralität" festgehalten wird. Schon aus politischen (und wirtschaftlichen) Gründen ist aber diese Neutralität unmöglich. Die Schweiz bildet einen Teil des US-Imperiums, sie ist ein Bestandteil des sogenannten "freien Westens". Die Schweizer Armee bildet politisch einen Teil des US-Potentials. Das ersieht man u.B. daraus, dass unsere Armee ideologisch völlig auf einen Krieg gegen den Sowjet-Imperialismus ausgerichtet ist. Wenn man auch sagen kann, dass die "Armee an sich" neutral sei, dass man mit dem Sturmgewehr ebenso gut auf einen Russen wie einen Amerikaner schießen kann, so ist es dennoch eine Tatsache, dass die Inhaber dieser Bewehrung nur auf einen Feind, nämlich den "einzig möglichen" (v. Dech), den sowjetischen, programmiert sind.

Auch wenn man unsere "Landesverteidigungsconzeption" in europäischen Rahmen betrachtet, erkennt man ihre politische Dimension sofort:

- Die westliche "Verteidigungslinie" verläuft grob gesagt über Griechenland, Italien, Österreich und die Schweiz, Westdeutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen. Da Österreich militärisch nur schwach gerüstet ist, fällt der Schweiz die Aufgabe zu, das mitteleuropäische militärische Vakuum auszufüllen. Sie soll einen Durchbruch des "Russen" in der Mitte und die damit verbundene Trennung der Abschnitte "Nord" und "Süd", sowie ein "Winterwandern" der westdeutschen "Abwehrlinie" verhindern. Daher ist die schweizerische Strategie auf einen "durchmarschierenden Feind" ausgerichtet, dessen "Vormarschachsen mehrmals zu unterbrechen, an ihren schwachen Stellen anzupacken und aufzusplittern" (LVK) sind. Dieses Trauma vom "Durchmarschkrieg" verfolgt unsere Soldaten in den meisten Manövern und Kampfsimulationen. (Leist pflegt der Feind über den Rhein, ja sogar über den Bodensee (PT76!) einzudringen, um bei Basel das Land wieder zu verlassen.) Er wird als die wahrscheinlichste Kriegssituation geschildert. Immerhin wird in faktischer Hinsicht eingeräumt, dass "der Feind aus jeder Richtung kommen kann" und dass man mit "vertikaler J-Fassung" (Luft-landstruppen) zu rechnen habe. Doch das vorhergehende Absetzen

von Luftlandetruppen bildet bei moderner Kriegführung stets einen Bestandteil eines "Durchmarschkrieges". (Siehe Invasion an der Normandie.) Auch die Ausrüstung unserer Armee mit ausgesprochenem "Grossraumkriegsmaterial" wie den Mirages und mit Panzern wird verständlich, wenn man sie als zusätzliches Potential einer übergeordneten militärischen Einheit, nämlich der NATO, betrachtet. Eine Mirage kann man notfalls auch in Oberbayern einsetzen, unsere Panzerkompanien im Mittelland in Koordination mit den anschliessenden westdeutschen Panzereinheiten. Inzwischen wird unsere wenig bewegliche Infanterie, bei der laut SB "unsere Chance liegt" dazu verheizt, um die "feindlichen" Kolonnen abzunützen. Erst jetzt erkennt man, dass die scheinbar so nutzlose "geplante Niederlage" doch einen guten Sinn hat: sie dient nur einer Entscheidung in grösseren Mahnen. Die Verteidigung des internationalen kapitalistischen Systems hat eben Vorrang vor der Verteidigung der nationalen schweizerischen Bourgeoisie. Das Geschwätz von "Vaterland" und "schweizerischer Unabhängigkeit" entpuppt sich als leere Propaganda. (Kein Wunder, dass die "Reduit-Konzeption" aufgegeben wurde: russische Tanks klettern nicht über die Alpen, ausserdem ist ihre Richtungsrichtung von Ost nach West!)

Der Sinn dieser einseitigen Ausrichtung der Schweizer Armee gegen Osten ist doppelt:

- Erhöhung des NATO-Potentials
- Die Schweiz wird gegenüber den USA selb. wertlos.

Das gleiche praktiziert übrigens auch der Sowjet-Imperialismus mit seinen Satelliten: Ihre Armeen werden so exzessiv nach Westen gepolt, dass sie dem "eigenen" Imperium gegenüber kaum anwendbar sind. (Siehe UdSSR) Die beiden "Supermächte" haben ihre Machtsphären zumindest in Europa schon längst konsolidiert und fest abgegrenzt. Es gibt keine Einnisierungen in innere Angelegenheiten der andern Sphäre. (Jeder die USA in der CSSR, noch die Russen z.B. in Griechenland) Dazu sind die "Mäcker" der Machtbereiche zu steif. (Hohe Aufrüstung, Volksverhetzung, atomare Raketen, eigene Truppen usw.) Das beiderseitige imperialistische Machtstreben erniedrigt soziale und ideologische Unterschiede zu Menschen. Während sich die Völker der beiden Imperien waffenstarr bekämpfen, profitieren die herrschenden Klassen oder Kasten auf beiden Seiten von dieser "friedlichen Koexistenz", indem sie diese in Ruhe ausbeuten. (Innerhalb muss angefügt werden, dass die USA - schon aus wirtschaftlichen Gründen, z.B. Kriegsmaterialproduktion - militärisch aggressiver sind und eine grössere Bedrohung der Sicherheit darstellen als die UdSSR, die mehr Gründe haben, einen "defensiven" Imperialismus zu betreiben.)

Wenn man die Kriege der letzten 20 Jahre betrachtet, so sieht man, dass nicht das "andere" Imperium der wahrscheinlichste Feind ist, sondern das "eigene". (Korea, Guatemala, Ungarn, Vietnam, Santo Domingo, Kongo, CSSR, Ussuri) Die heutigen Kriege sind "Disziplinierungsmassnahmen" innerhalb eines Machtbereichs. Der "inter-imperiale Konflikt" ist wegen des atomaren Patt beinahe ausgeschlossen. (Man erinnere sich an das schnelle Einlenken der UdSSR bei der Cukakrise.) Auf Grund dieser "rein militärischen" Erfahrungen muss man zum Schluss kommen, dass der "einzige mögliche Feind" der Schweiz die USA oder deren Satelliten sind. Doch solche Schlüsse sind mässig, da die Voraussetzung einer amerikanischen Intervention in der Schweiz nur dann erfüllt ist, wenn die herrschende Klasse in der Ausübung ihrer Herrschaft in der Schweiz bedroht ist. In einem solchen Moment ist dann die Situation zur Entfackung eines echten Volkskriegs gegeben. Doch diesen jetzt schon zu konzipieren, würde bedeuten, dass man die Fehler unserer offiziellen "Strategen" unter anderen Vorzeichen wiederholt. Es blüht uns nur übrig, alle bisherigen Erfahrungen in Bezug auf Volkskriege zu studieren und uns provisorische Gedanken über ihre Gültigkeit für uns zu machen.



7. Zusammenfassung

- 1) Die Schweizerische Armee ist ein Machtinstrument in den Händen der kapitalistischen Klasse mit der Aufgabe, deren Herrschaft gegen innen und aussen zu verteidigen.
- 2) Die herrschende Klasse sichert sich die Kontrolle über ihr wichtigstes Machtmittel durch die hierarchische und zentralistische Organisation der Armee und durch die Besetzung höherer Kommandoposten durch Angehörige oder Lakaien dieser Klasse selbst. (Gleichung: Direktor=Oberst)
- 3) Der extrem undemokratische Aufbau der Armee und die Unterordnungsriten aller Art (Grüssen, Achtungsstellung, Anrede mit "Herr", grober und feiner Stoff, Privilegien, Exerzieren usw.) zeigen klar, dass der Zweck dieser Armee nicht die Verteidigung der Demokratie sein kann, sondern dass es um die Aufrechterhaltung der Herrschaft einer Minderheit geht.
- 4) Der politischen Aufgabe der Armee entsprechend geht die "Landesverteidigungskonzeption" weder von den Sicherheitsinteressen des gesamten Volkes aus, noch von dessen Streben nach Demokratie und Unabhängigkeit, sondern gliedert sie unsere Armee in die aggressive Strategie des US-Imperialismus ein.
- 5) Die Eingliederung der Schweizerischen Armee in die Strategie des internationalen Kapitalismus unter der Führung der USA äussert sich in einer intensiven antisowjetischen oder antikomunistischen Propaganda in der Truppe selbst (Verwendung der roten Armee als Feindbild) und in einer zur Strategie der NATO passenden "Landesverteidigungskonzeption".
- 6) Unter dem Eindruck der militärischen Erfolge der Volkskriegsstrategie in einigen Ländern (China, Vietnam, Cuba usw.) propagieren die Strategen der herrschenden Klasse neuerdings eine Art "schweizerischen Volkskrieg". Da die Führung eines Volkskrieges im alleinigen Interesse der herrschenden Minderheit des selben Volkes mit dem demokratischen und revolutionären Charakter einer Volkskriegsstrategie unvereinbar ist, wird versucht, das Volk zum voraus in Sinne eines restaurativen Volkskrieges zu manipulieren.

Grenzen des legalen Aktivismus:

a) Dienstreglement (DR) der Schweizerischen Armee 1954

Meuterei: 58. Erhält ein Vorgesetzter Kenntnis von Vorbereitungen zu Meuterei, so ruft er einzelne Leute zu sich, um sie unter vier Augen zu fragen, was sie davon wissen, und Antwort zu fordern, ob sie daran mitbeteiligt sind. Wer nicht rückhaltlos erklärt, dass er mit den Disziplinbrechern nichts zu tun haben will, wird abgesondert oder verhaftet. Man kann ganze Truppenteile absondern, unzuverlässige Vorgesetzte von den Truppen trennen.

Postdienst: 187. Die Feldpostorgane sind verpflichtet, das Postgeheimnis zu wahren. Immerhin haben die Postsendungen, die auf ein Verbrechen oder Vergehen deuten, oder von denen anzunehmen ist, dass sie widerrechtlich angelegene Gegenstände oder zur Verteilung an die Truppe bestimmtes verbotenes Propagandamaterial enthalten, aufzuhalten und den Einheits- oder Truppenkommandanten zu verständigen.

Polizeigewalt der Truppe: 266. Die Truppe hat die Pflicht, jede Störung des Dienstbetriebs zu verhindern und, wo es die militärischen Interessen erfordern, Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten. Hierzu gehört auch der Schutz der Armee, ihrer Abzeichen und Symbole, des Wehrkleides und einzelner Militärpersonen gegen unmittelbare Angriffe und Beschimpfungen.

271. Beschlagnahme ist anzuordnen für die Gegenstände, welche den Störern von Ruhe und Ordnung als Werkzeug und Mittel dienen, wie Waffen, Munition und Sprengstoff, aufreizender Flugblätter und Plakate, Photoapparate, optische und akustische Instrumente, Karten.

273. In ihrer dienstlichen Tätigkeit sind Abteilungen, Patrouillen, Schildwachen und einzelne Wehrmänner zur Aufrechterhaltung der Ordnung zum Waffengebrauch verpflichtet, wenn andere verfügbare Mittel nicht ausreichen: ... - wenn die Armee, ihre Abzeichen und Symbole, Truppenabteilungen oder einzelne Militärpersonen unmittelbar beschimpft werden und der Täter auf einmalige Warnung hin die Beschimpfung nicht sofort einstellt. Der Schutz der Ehre der Armee und des Wehrkleides gilt dabei immer als dienstliche Tätigkeit und zwar auch während der freien Zeit.

b) Militärstrafrechtspflege (1. Band 1963)

allgemeine Bestimmungen: Art. 2 Dem Militärstrafrecht unterstehen: ... 8. Zivilpersonen, die sich schuldig machen der landesverräterischen Verletzung militärischer Geheimnisse, der Sabotage, der Schwächung der Wehrkraft (Art. 94-96) oder der Widerhandlung gegen Weisungen und Befehle, die der Vorbereitung oder Durchführung der Mobilmachung der Armee dienen.

Verbrechen oder Vergehen gegen die Landesverteidigung und gegen die Wehrkraft des Landes: Art. 98 1. Wer öffentlich zum Ungehorsam gegen militärische Befehle, zu Dienstverletzungen, zu Dienstverweigerung oder zum Ausreissen auffordert, wer einen Dienstpflichtigen zu einer solchen Tat verleitet, wird mit Gefängnis bestraft.

Art. 99 Wer eine Vereinigung gründet, die bezweckt oder deren Tätigkeit darauf gerichtet ist, die militärische Disziplin zu untergraben insbesondere Dienstpflichtige zum Ungehorsam gegen militärische Befehle, zur Dienstverletzung, zur Dienstverweigerung oder zum Ausreissen zu bewegen oder zu verleiten, wer einer solchen Vereinigung beiträgt oder sich an ihren Bestrebungen beteiligt, wer zur Bildung solcher Vereinigungen aufruft oder deren Weisungen befolgt, wird mit Gefängnis bestraft.

Mitgliedern:

a) Pädagogische Rekrutenprüfung 1970. Im nächsten Jahr haben die Rekruten einen Fragebogen über innerschweizerische Probleme zu beantworten. Man will die Meinung der Jungen zu Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Teil- oder Totalrevision der Bundesverfassung stellen, erforschen.

b) Die Armee im Rahmen der Gesamtverteidigung: Unter diesem Titel erschien in der "Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift" ein umfangreicher Artikel, der über die Strategie und Taktik der Militäristen zum Ausbau der Gesamtverteidigung darlegt. Wir geben ohne Kommentar einen kurzen Auszug.

Beitrag an den nationalen Zusammenhalt: Die Herausforderung der Gesellschaft durch die Jugend hat allen Anzeichen zufolge ihren Höhepunkt noch nicht überschritten. Die Krise der Autorität wird früher oder später auch in der Armee spürbar werden. Strömungen aller Art, namentlich eine zunehmende Radikalisierung der Auseinandersetzung, werden den nationalen Zusammenhalt beeinträchtigen und es nötig machen der inneren Front vermehrte Beachtung zu schenken. Damit die innere Handlungsfreiheit unseres Staates erhalten bleibt, werden zusätzliche Anstrengungen auf neuen Gebieten notwendig sein.

Der Armee kommt auch in dieser Hinsicht eine besonders wichtige Stellung zu (vergleiche Griechenland! Anm. d. Red.). Als weitaus grösste und eindeutig zielgerichtete Organisation unseres Landes, die nicht nur grosse Sympathien genießt, sondern immer wieder - und häufig wohl in verstärkter Masse - Angriffen ausgesetzt ist, die der neuen inneren Entwicklung Rechnung tragen müssen. Dies jedoch nicht im Sinne der Abkapselung, sondern im Gegenteil durch Massnahmen, welche geeignet sind, den Zusammenhalt der Nation erneut zu stärken. Beispielsweise durch

- stärkere Ausschöpfung der Wehrpflicht
- Zivilschutzpflicht der Frauen (in Verbindung mit der Erteilung des Stimmrechts)
- Mischung gewisser Schulen und Verbände, Integration der Offizierskurse bereits auf unterer Ebene,
- Aufrechterhaltung harter, aber sinnvoller Forderungen insbesondere gegenüber den Jungen,
- Erarbeitung einer ausgewogenen Konzeption des militärischen Ordnungsdienstes,
- Zusammenfassung aller mit Information, psychologischer Kampfführung und den Beziehungen zur Öffentlichkeit sich befassende Instanzen, um die Vertrauensbasis durch umfassende Orientierung zu stärken,
- periodische repräsentative Untersuchungen über den Stand des Wehrwillens,
- Verstärkung des Appells an das Verantwortungsbewusstsein des einzelnen im Hinblick auf die nationale Selbstbehauptung nicht nur im militärischen, sondern auch im Bereich der Gesamtverteidigung.

c) Fragen, Anregungen oder neue Mitarbeiter in der Militärgruppe steht folgende Kontaktadresse zur Verfügung

FSZ (Fortschrittliche Studenten Zürich)
Militärgruppe
Postfach 680
8021 Zürich